Campusnatur 3:

Grünflächenmanagement für Trockenrasenfläche auf dem Campus – Teil 2

APRIL 1

Von Stephanie Ecker, Lukas Karok
und Helen Stramm

Technische Universität Berlin

Inhaltverzeichnis

1. Vorstellung 2
2. Arbeitsverlauf 3
3. Schwierigkeiten 4
4. Anpassung des Projektes - Die Entwicklung eines Leitfadens 5
5. Leitfaden zur Entwicklung eines Managementplans für die Entwicklung von Grünflächen 5
Schritt 1: Zielformulierung 5
Schritt 2: Überprüfen der rechtlichen Voraussetzungen 5
Schritt 3: Stakeholder Analyse 5
Schritt 4: Bestandsaufnahme ökologischer Gegebenheiten 6
Schritt 5: Nutzungskartierung 6
Schritt 6: Zusammenfassen und Analyse der erhobenen Daten 6
Schritt 7: Potentiale finden (Chance-Risiko-Analyse) 6
Schritt 8: Erheben weiterer Daten, Ausbessern von Datenlücken 7
Schritt 9: Anpassung der Zielformulierung 7
Schritt 10: Erstellung einen Managementplans 7
6. Leitfadenanwendnung an Projektfläche (Trockenrasenfläche Gelände PTZ-AMD) ... 7
7. Fazit und Ausblick 8
8. Quellen 9

1. Vorstellung

Im Rahmen des Moduls Umweltmanagement und -auditing hat sich unsere Arbeitsgruppe mit einer vermeintlichen Trockenrasenfläche auf dem Campus der TU Berlin beschäftigt. Unsere Aufgabe bestand darin, die Freifläche zu bewerten, beziehungsweise, die Bewertung des Vorgängerprojektes zu überprüfen und einen Überblick zu erstellen, wie die Fläche genutzt wird, als auch welche Rahmenbedingungen für die Nutzung bestehen. Entsprechend der Datengrundlagen war es unser Ziel, Maßnahmen zu entwickeln, die das Biotop vor Ort erhalten oder gar fördern. Diese Maßnahmen, oder vielmehr Maßnahmenvorschläge, sollten als Vorlage für einen Managementplan für die Fläche dienen.

2. Arbeitsverlauf

Zu Beginn unseres Projektes haben wir uns mit unserem Projektbetreuer, Dr. Jörg Romanski (Stellvertretende Leitung, Umweltbeauftragter SDU 20, Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz TU Berlin), zusammen eine Begehung der Fläche unternommen und bereits zu diesem Zeitpunkt einige Fotos unserer Beobachtungen und einiger Blühpflanzenbestände zu Dokumentationszwecken aufgenommen.

Abb. 1-3: Überblick über die zu untersuchende Fläche, eigene Aufnahme vom 17.11.20

Außerdem wurde uns eine breit angelegte Datenbank von vorkommenden Pflanzenarten auf der zu untersuchenden Fläche zur Verfügung gestellt. Sie enthielt eine Aufzeichnung vieler aufgenommener Arten mit beobachteten Vegetationsphasen des vorangegangenen Sommersemesters. Diese Aufzeichnung diente uns als Grundlage für eine Einschätzung der Fläche. Darüber hinaus gab es ein Vorkommen der Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), die wir ebenfalls bei der Begehung der Fläche auffinden konnten. Diese Art gilt in Berlin als “vom Aussterben bedroht”, sie weist einen “seltenen” Bestand auf und langfristig ist ein “starker Rückgang” zu erwarten (1).

Abb. 4: Karthäuser-Nelke auf der zu untersuchenden Fläche, eigene Aufnahme vom 17.11.20

Da wir im Rahmen des Projektes nicht final und wissenschaftlich lückenlos feststellen konnten, ob es sich bei der zu untersuchenden Fläche tatsächlich um einen Trockenrasen handelt, haben wir unseren Schwerpunkt auf den Schutz und die Förderung der Karthäuser-Nelke gelegt.
Durch Herrn Romanski erhielten wir die Kontaktdaten der zuständigen Person für die Außenanlagen der TU Berlin, die Einblick in vertragliche Gegebenheiten zur Pflege dieser hat, sowie einem Ansprechpartner, der uns Auskünfte zur Nutzung der zu untersuchenden Fläche geben konnte. Wir erarbeiteten für beide Personen jeweils einen Fragenkatalog.

Zur Abklärung der Rahmenbedingungen der Pflege der Außenanlagen:

- An welche vertraglichen Bedingungen ist die Pflege der Außenflächen der TU Berlin wie stark gebunden?
- Ließen sich Verträge ändern?
- Wie häufig und zu welchen Zeitpunkten erfolgt die Mahd?

- Was passiert mit dem Schnittgut?

Zum in Erfahrung bringen, wie und in welcher Intensität die Fläche genutzt wird:
- Wozu wird die Fläche genutzt?
- Wie oft und zu welchen Zeitpunkten im Jahr?
- Welche Installationen werden auf der Fläche aufgebaut?

Geplant und vereinbart wurden zunächst Telefon- beziehungsweise Zoom-Interviews mit den beiden Ansprechpartner*innen. Im weiteren zeitlichen Verlauf wurde jedoch von Seiten des Ansprechpartners für die Nutzung der Fläche eine tabellarische Auflistung mit Antwortmöglichkeiten erbeten, die terminlich ungebunden per E-Mail verschickt, gegebenenfalls weitergeleitet und bearbeitet werden konnte. Dazu haben wir die zu untersuchende Fläche in kleinere Teilflächen unterteilt und entsprechend benannt, um möglichst präzise Informationen zu erhalten.

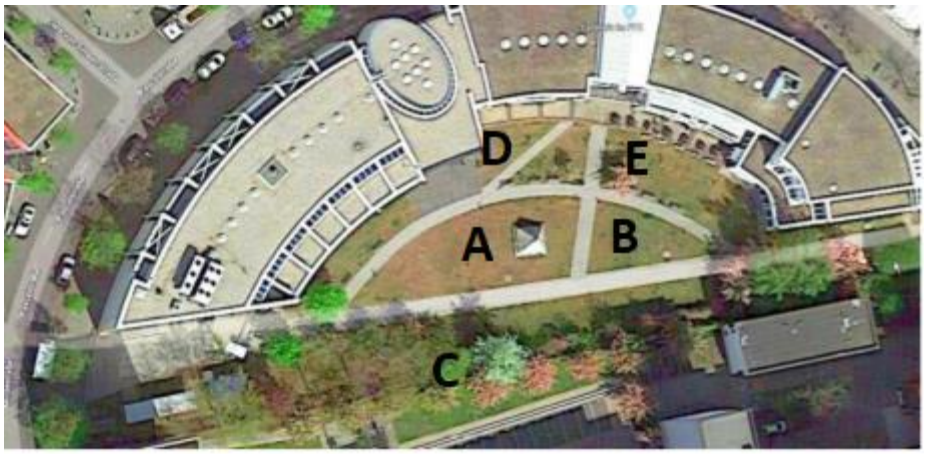


Abb. 5: zu untersuchende Fläche auf dem Gelände des PTZ-AMP (Pascalstr.), zur Verfügung gestellt vom Bereich Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz

Mit den Informationen aus den Antworten auf unsere Fragen und den artspezifischen Rechercheergebnissen (2) wäre bereits ein Vorschlag eines Managementplans ausformulierbar gewesen. Allerdings wurde uns die Information zugetragen, dass die zu untersuchende Fläche teilweise und nicht unbeträchtlich in Zukunft bebaut werden soll. Ausgehend von dieser These und nach Rücksprache mit unserer Projektbetreuung, haben wir uns entschieden, einen Leitfaden zur Entwicklung und Förderung von Freiflächen zu erarbeiten, der auch auf andere Flächen angewendet werden kann, anstelle auf einen konkreten Managementplan für die zu untersuchende Fläche hinzuarbeiten.

3. Schwierigkeiten

Aufgrund der aktuellen pandemiebedingten Situation gestaltete sich die Kommunikation zwischen unseren Ansprechpartner*innen und unserer Arbeitsgruppe schwierig. Zunächst war für uns davon auszugehen, dass eine Gesprächsbereitschaft bestand. Wie uns die Erfahrung im Verlauf jedoch zeigte, waren die Personen für uns telefonisch nicht erreichbar, unsere E-Mailanfragen blieben teilweise wochenlang unbeantwortet und eine Terminfindung zu Telefon- oder Zoom Meetings verlief daher schleppend. Entsprechend haben wir gelernt, dass zukünftig für die Kommunikation zeitlich großzügig geplant werden muss.
Im Gespräch mit der zuständigen Ansprechpartnerin für die Außenanlagen der TU Berlin ist uns aufgefallen, dass es auch zu terminologischen Differenzen in der Kommunikation kommen kann. So wurde von jener Person unter dem Begriff “Projekt” etwas gänzlich anderes verstanden, als das, was unsere Arbeitsgruppe zu kommunizieren versuchte. Glücklicherweise konnte dieses Missverständnis noch während des Interviews geklärt werden. Es muss also mit entsprechender Sensitivität kommuniziert werden.

Auch hatten unsere Ansprechpartner*innen nicht immer ausreichenden Zugang zu Dokumenten, die uns verbindliche und verlässliche Antworten auf unsere Fragen gegeben hätten. Wir mussten also mit Annahmen weiterarbeiten, was unser Projektbetreuer befürwortete.
Zuletzt und am wohl folgenschwersten für unsere Arbeit wirke sich die Uneinigkeit, ob und wann die zu untersuchenden Fläche bebaut wird, aus. Die Aussagen unserer Ansprechpartner*innen stellten sich schlussendlich als nicht wahrheitsgetreue Vermutungen heraus. Wir mussten für unser weiteres Vorgehen allerdings davon ausgehen, dass eine Bebauung mittel- oder langfristig geplant war, was sich final als Irrtum erwies und unsere Ausarbeitung unnötigerweise ausbremste. Dies zeigte uns die Wichtigkeit und Notwendigkeit von planerischen und / oder vertraglichen Belegen.

4. Anpassung des Projektes - Die Entwicklung eines Leitfadens

Wie in dem Kapitel Schwierigkeiten erwähnt wurde, gab es Informationen, die eine Bebauung mittel- oder langfristig vorsieht. Daraufhin haben wir unser Projekt angepasst. Um folgenden Projekten die Arbeit zu erleichtern, wurde unabhängig davon, ob die von uns untersuchte Fläche Bestandteil eines weiteren Projektes sein wird, ein Leitfaden entwickelt. Dieser Leitfaden hat zum Ziel, eine mögliche Vorgehensweise zu beschreiben um Grünflächen, deren Nutzung und Pflege zu verändern. Außerdem wurden die beschriebenen Schwierigkeiten ausgewertet und sind mit in den Leitfaden eingeflossen.

5. Leitfaden zur Entwicklung eines Managementplans für die Entwicklung von Grünflächen

Schritt 1: Zielformulierung

Zu Beginn ist es wichtig sich darüber im Klaren zu werden welche Ziele für die ausgewählte Fläche bestehen und diese auszuformulieren. Beim Setzen von Zielen sollte folgendes beachtet werden: Ziele sollten **S**pezifisch, **M**essbar, **A**kzeptiert, **R**ealistisch und **T**erminierbar sein.

Schritt 2: Überprüfen der rechtlichen Voraussetzungen

Jeder Fläche ist eine bestimmte Nutzung zugeschrieben, es ist wichtig diese zu Beginn zu kennen. Denn aus der vorgeschriebenen Nutzung lassen sich Maßnahmen ableiten, die ggf. durchgeführt werden müssen. Ist die Fläche bspw. als Erholungsfläche definiert und müsste sie für die kommenden Planungen umgewidmet werden?

Schritt 3: Stakeholder Analyse

Bei einer Stakeholder-Analyse wird untersucht wer durch diese Fläche “beeinflusst” werden könnte. Wer sorgt für die Pflege? Wer nutzt die Fläche? Herauszufinden wer die Fläche wie nutzt ist für die Entwicklung eines Managementplans von großer Wichtigkeit, denn die Nutzung einer Fläche wirkt sich direkt auf die möglichen Entwicklungsmaßnahmen und auch die gesetzten Ziele aus. Es ist wichtig herauszufinden wer für die Pflege der Fläche zuständig ist und an welche Vorgaben sich diese Person halten muss (siehe Schritt 2). Da auch meist diese Personen später für die Durchführung der Pflegemaßnahmen zuständig ist, ist es wichtig alle genannten Bedenken oder Ideen dieser Personen in seine Datenanalyse mit aufzunehmen (Schritt 6). Da die Ziele des Naturschutzes häufig mit den Zielen der Nutzer einer Fläche kollidieren ist es auch hier sehr wichtig zuerst festzustellen wie die jeweilige Fläche genutzt wird. Gibt es Veranstaltungen auf der Fläche? Wenn ja, wann und wie oft? All diese Umstände beeinflussen die Maßnahmen, die auf der Fläche durchgeführt werden können. Des Weiteren sollte man stets darum bemüht sein die Nutzer nicht einzuschränken bzw. die Einschränkungen sollten

so erfolgen, dass sie nicht als störend oder einschränkend wahrgenommen werden und die Pflegemaßnahmen somit eine hohe Akzeptanz erhalten.

Schritt 4: Bestandsaufnahme ökologischer Gegebenheiten

Um eine Grünfläche zu entwickeln ist es wichtig sich mit den ökologischen Gegebenheiten auseinander zusetzten. Denn die Pflegemaßnahmen unterscheiden sich je nach Biotop stark voneinander. Zu Beginn der Bestandsaufnahme werden alle vorhandenen Pflanzenarten auf der Fläche bestimmt. Denn Pflanzen zeigen durch ihr Vorkommen welche Standortbedingungen vorherrschen, also ob der Standort sehr sonnig, trocken oder nährstoffreich ist. Zum Bestimmen der jeweiligen Arten wird normalerweise von professionellen Kartierer*innen ein Bestimmungsschlüssel verwendet, da dieser für Anfänger*innen und Laien nicht unbedingt geeignet ist, empfehlen sich auch Pflanzenbestimmung-Apps wie “Flora Incognita” oder “PlantNet”, diese Apps haben mittlerweile eine recht hohe Trefferquote. Sollte man bereits eine gute Artenkenntnis besitzen helfen die Apps trotzdem bei der Überprüfung. Nachdem die auf der Fläche vorkommenden Arten bestimmt wurden, kann man mit dem Bestimmen des Biotops fortfahren. Dafür kann der Biotoptypenschlüssel vom Landesumweltamt Brandenburg (3) genutzt werden. Sollte man keinerlei Pflanzenkenntnisse besitzen beginnt man mit dem Bestimmen der einzelnen Standortanforderungen der selbstbestimmten Arten. Meist geben diese schon ein gewisses Bild darüber, ob der Standort trocken oder feucht ist. Bei der Recherche der Arten werden auch Informationen wie Schutzstatus ins Auge fallen, sollten Rote-Liste-Arten oder geschützte Arten auf der Fläche vorhanden sein, können diese als Schirmarten genutzt werden. Schirmarten sind Arten mit bestimmten Standortanforderungen, werden diese Arten gefördert beeinflusst dies gleichzeitig die anderen Arten mit, die “unter dem Schirm, der Schirmart” stehen. Geschützte oder gefährdete Arten sind häufig Spezialisten und fungieren somit häufig als Standortindikatoren und zeigen an um was für einen Standort es sich handelt. Diese Information hilft bei der Bestimmung des Biotops, hierfür wird der oben bereits genannte Biotoptypenschlüssel verwendet, er enthält Beschreibungen aller in Berlin Brandenburg vorhanden Biotope. Diese Bestimmung ist für eine unerfahrene Person sehr Zeitintensiv und es muss betont werden, dass auch nach der Bestimmung das Biotop nur vermutet werden kann. Das Kartieren von Biotopen erfordert viel Wissen und Erfahrung und bei der Bestimmung eines angeblich geschützten Biotops ist es unbedingt erforderlich dies noch einmal von einem/einer professionellen Kartierer*in überprüfen zu lassen. Ist das Biotop oder eine Schirmart nun bestimmt, lassen sich mit diesen Informationen Maßnahmen für den Managementplan ableiten.

Schritt 5: Nutzungskartierung

Zum Kartieren der aktuellen Nutzung empfiehlt es sich im besten Falle mehrere Kartierungen im Jahresverlauf anzusetzen, um vor Ort überprüfen zu können, wie die Fläche genutzt wird. Des Weiteren ist es wichtig die bereits identifizierten Stakeholder nach ihrer jeweiligen Nutzung zu Fragen. Dies kann in Form eines Telefoninterviews, Zoom Meetings, persönlichen Gesprächs oder auch per E-Mail erfolgen. Dennoch sollte ein persönliches Gespräch angestrebt werden, da auf diesem Wege schnell und effizient etwaige Verständnisprobleme behoben werden können. Die verschiedenen Nutzungsarten sollten am besten in einen Jahreszeitstrahl eingetragen werden, falls diese sich an bestimmte Zeitspannen binden.

Schritt 6: Zusammenfassen und Analyse der erhobenen Daten

Um sich einen optimalen Überblick zu verschaffen sollten alle erhobenen Daten ordentlich und übersichtlich aufbereitet werden. Des Weiteren ist es von Bedeutung die Menge an Daten auf die Quintessenz zu reduzieren. Anschließend werden die Daten mit Hinblick auf die Potentiale (Chancen-Risiken-Analyse) ausgewertet.

Schritt 7: Potentiale finden (Chance-Risiko-Analyse)

Nachdem alle erhobenen Daten zusammengefasst und analysiert wurden lässt sich anhand dieser feststellen welche Potentiale auf der Fläche bestehen, also welche Maßnahmen unter Berücksichtigung

der ökologischen Grundlagen (Biotoptyp, Artenzusammensetzung), der rechtlichen Voraussetzungen und der Stakeholderanforderungen in Betracht gezogen werden können.

Schritt 8: Erheben weiterer Daten, Ausbessern von Datenlücken

Sollte bei Schritt 7 deutlich werden, dass Potentiale nicht bestimmt werden können, weil Daten fehlen, sollte ein weiterer Schritt unternommen werden, um die fehlenden Daten zu erheben.

Schritt 9: Anpassung der Zielformulierung

Nach der Potentialanalyse ist es wichtig zu kontrollieren, ob die zu Beginn gesetzten Ziele eingehalten werden können oder ob diese unter Umständen angepasst werden müssen. Das Anpassen von Zielen sollte unter keinen Umständen negativ betrachtet werden, denn Kompromisse sind in einem solchen Planungsprozess völlig normal.

Schritt 10: Erstellung einen Managementplans

Nach der Durchführung der vorherigen Schritte, ist es nun möglich einen Managementplan zu erstellen. Ein Biotopmanagementplan besteht häufig aus einer Karte, in der einzelne Flächen eingezeichnet sind, denen eine bestimmte Maßnahme zugeschrieben wird, beispielsweise eine dreischürige Mahd ab Juni alle acht Wochen. Die Maßnahmen sollten immer im Hinblick auf die Entwicklung des “gewünschten” Biotops oder die Entwicklung einer bevorzugten Art angepasst werden. Auch Maßnahmen, die das Nutzungsverhalten steuern sollen, wie Zäune oder Bänke die umpositioniert werden, können in diesen Plan eingetragen werden. Abschließend ist es besonders wichtig diesen Managementplan mit den für die Pflege verantwortlichen Personen abzuklären, um möglich Missverständnisse zu vermeiden.

6. Leitfadenanwendung an Projektfläche (Trockenrasenfläche Gelände PTZ-AMD)

Im Folgenden wird die Anwendung des von uns entwickelten Leitfadens (Kapitel 5) anhand der Trockenrasenfläche auf dem Gelände des PTZ-AMD dargestellt.

Schritt 1: Zielformulierung

Entsprechend der Datengrundlagen war es unser Ziel, Maßnahmen zu entwickeln, die das Biotop vor Ort erhalten oder gar fördern. Diese Maßnahmen, oder vielmehr Maßnahmenvorschläge, sollten als Vorlage für einen Managementplan für die Fläche dienen.

Schritt 2: Überprüfen der rechtlichen Voraussetzungen

Da uns als Studierende der Zugriff auf TU-interne Verordnungen, Verträge und ähnliches nicht gestattet ist, haben wir im Rahmen der Stakeholderanalyse die rechtlichen Voraussetzungen erfragt (s. Kapitel 2).

Schritt 3: Stakeholder Analyse

siehe Kapitel 2 Arbeitsverlauf

Schritt 4: Bestandsaufnahme ökologischer Gegebenheiten

Die Bestandsaufnahme erfolgte im Sommersemester im vorangegangenen Projekt zur Campusnatur. Auf Grundlage dieser Erhebungen und eine weitere Begehung, entschieden wir uns als Schirmart die Kartäusernelke zu wählen (s. Kapitel 2). Die Pflegemaßnahmen für diese Art sollten im späteren Arbeitsverlauf (Schritt 7) ermittelt werden, wurden aber auf Grund von Schwierigkeiten (Kapitel 3) als nicht mehr notwendig angesehen.

Schritt 5: Nutzungskartierung

siehe Kapitel 2 Arbeitsverlauf

Schritt 6: Zusammenfassen und Analyse der erhobenen Daten

siehe Kapitel 2 Arbeitsverlauf und Kapitel 3 Schwierigkeiten

Schritt 7: Potentiale finden (Chance-Risiko-Analyse)

siehe Kapitel 3 Schwierigkeiten und Kapitel 4 Anpassung des Projektes – Entwicklung eines Leitfadens

Schritt 8: Erheben weiterer Daten, Ausbessern von Datenlücken

nicht notwendig

Schritt 9: Anpassung der Zielformulierung

siehe Kapitel 4

Schritt 10: Erstellung eines Managementplans

erfolgt hoffentlich im kommenden Semester bei der Fortsetzung des Projekts zur Campusnatur

7. Fazit und Ausblick

Im Rahmen unseres Projektes konnten wir feststellen, dass die Zielgrünfläche eine Art besitzt, die zumindest als schützenswert gilt. Außerdem wurde festgestellt, dass die Nutzung der Fläche bzw. der unterteilten Flächen gering ist. Zudem ist eine Änderung der Mähintervalle, um spezielle Arten zu schützen zumindest möglich. Das sind Voraussetzungen, die eigentlich eine Weiterführung des Projektes und die Erstellung eines Managementplanes ermöglichen. Durch die Kommunikation mit den entsprechenden Interessengruppen oder Personen, konnten wir zwar Informationen zur derzeitigen und zukünftigen Nutzung und der Pflege gewinnen. Diese widersprachen sich allerdings teilweise. Ein Teil dieses Problems lag an den Kommunikationsmitteln. E-Mail und Telefongespräche lassen nur bedingt einen vollkommenen Informationsaustausch zu. Um an genauere Informationen und die verschiedenen Ansichten der Stakeholder zu gelangen, könnte ein Interview oder Streitgespräch mit allen interessierten Parteien eine Möglichkeit bieten, diese Grünfläche, deren Nutzung und Pflege aus ökologischen Gesichtspunkten zu verbessern. Sollte dies nicht möglich sein, sei eine Dachbegrünung als mögliche Alternative erwähnt. Der Leitfaden kann dafür das Werkzeug, um das zukünftige Projekt als auch Alternativen und allgemein ähnliche Projekte an der Technischen Universität Berlin zu planen und zu realisieren, sein.

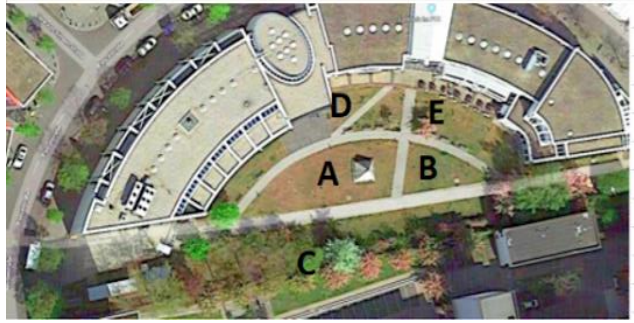
8. Quellen

1. Seitz, B.; Ristow, M.; Meißner, J.; Machatzi, B.; Sukopp, H.(Januar 2018): Rote Liste und Gesamtartenliste der etablierten Farn- und Blütenpflanzen von Berlin, Stand: 4. Fassung.Online zum Download unter: https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/naturschutz/artenschutz/artenlisten-rote-listen/farn-und-bluetenpflanzen/ [zuletzt aufgerufen am 08.03.2021]

2. Bundesanstalt für Gewässerkunde (Januar 2013): Artensteckbrief Karthäuser-Nelke. Online unter: https://www.bafg.de/DE/02_Aufgaben/03_Oekologie/02_Themen/Artensteckbriefe/7_pflanzen/kartaeusernelke.pdf?__blob=publicationFile [zuletzt aufgerufen am 08.03.2021]

3. Landesumweltamt Brandenburg (2005): Beschreibung der Biotoptypen auf der Grundlage der Liste der Biotoptypen Brandenburgs (Stand 2004) und der Erläuterungstexte (Stand 1994)

Zeitpunkt/Nutzung	Januar Fläche (A - E)				Februar Fläche (A - E)					März Fläche (A - E)					April Fläche (A - E)					Mai Fläche (A - E)					Juni Fläche (A - E)				
Fläche	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
Veranstaltung (Biergarnituren)																													
Veranstaltung (Stehtische)																													
Veranstaltung (Festzelt)																													
Veranstaltung (Stuhlreihen)																													
Veranstaltung (Bühne)																													
Ausruhen / Freizeitaufenthalt/Erholung	1	1	3	1	1	1	1	3	1	1	1	1	3	1	1	1	1	3	1	1	1	1	3	1	1	1	1	3	1
Überqueren / Betreten	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Belastungsintensität der Flächen A - E (Anzahl der Personen, Dauer, etc)																													
	Juli				August					September					Oktober					November					Dezember				
1 = moderat	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
2 = intensiv										3	3	3	3	3															
3 = mehrfache intensive Nutzung im Monat										3	3	3	3	3															
										3	3	3	3	3															
	1	1	3	1	1	1	1	3	1	3	3	3	3	3	1	1	1	3	1	1	1	1	3	1	1	1	1	3	1
	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3	3	3	3	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1



flexibel sind die Veranstaltungen zeitlich und / oder räumlich?
"Tag der offenen Tür", weder zeitlich noch räumlich flexibel